



„ICH GLAUBE...“

Wenn jemand im Gespräch sagt: "Ich glaube", so drückt er damit seine Unsicherheit aus, bzw. einen Wunsch, eine Hoffnung oder eine Vermutung. „Ich glaube, dass es heute noch regnen wird.“ Wenn ein Arzt so spricht, sind die Angehörigen vermutlich enttäuscht. Sie erwarten vom Arzt eine eindeutige Diagnose. Der Umgang mit dem Zeitwort "glauben" verleitet uns zur Annahme, dass, wer "glaubt", nichts oder wenig weiß, während der, der etwas weiß, nicht glauben muss. Manchmal kann man aber auch folgenden Satz hören: "Ich glaube hundertprozentig, dass mir der Herr Mayer das ausgeborgte Geld zurückzahlen wird." Hier hört man keine Unsicherheit heraus, sondern das Gegenteil: eine feste Überzeugung, eine Gewissheit, die man nur dadurch erklären kann, dass der Geldverleiher zu Herrn Mayer Vertrauen hat, dass er an seiner Ehrlichkeit nicht zweifelt, dass er seine gute Absicht nicht in Frage stellt. So ein Vertrauen rückt bereits in die Nähe einer freundschaftlichen oder zumindest partnerschaftlichen Beziehung. Wenn eine Ehefrau zu ihrem Gatten sagt: "Ich glaube dir!", so ist es nicht nur eine Liebeserklärung, sondern auch schon ein Liebesbeweis. Dieses "Ich glaube dir!" kann vieles einschließen: Ich werde an dir nicht irrewerden, ich werde an dir nicht zweifeln, egal, was geschieht. Ich werde zu dir stehen, auch wenn ich nicht immer gleich verstehe, was du meinst und was du tust. "Ich glaube dir" ist zugleich ein Treueschwur, nicht nur ein Vertrauensvorschuss. "Du kannst mit mir rechnen, dass ich an deiner Seite ausharre und zu dir stehen werde, mag kommen, was will!" So ein "Glaube" ist nicht nur eine rein vernunftmäßige Überzeugung, die mein Leben und meine Einstellung nicht beeinflussen muss, sondern eine Bindung an einen anderen Menschen, die mein Leben und mein Verhalten bestimmt und prägt. Wenn ich z. B. rein wissensmäßig überzeugt bin, dass der Stephansdom in Wien im ersten und nicht im zweiten Stadtbezirk steht, so übt diese Überzeugung keinen Einfluss aus auf meine moralischen Reaktionen oder Entscheidungen. Wenn ich aber einen Menschen habe, dem ich glauben kann, und wenn dieser Glaube die Dimension des Vertrauens und der Liebe annimmt, so verändert sich mein Leben, oft sogar mein Lebensweg, bestimmt aber meine Lebensqualität. Der Glaube an einen Menschen, dem ich mich ausliefern kann, kann sogar zu einem Lebensinhalt werden.

Im Sprachgebrauch kann man daher folgende Varianten unterscheiden:

- Ich glaube etwas
- ich glaube an etwas
- ich glaube jemandem.

Um diese Steigerung geht es, wenn wir von einem religiösen Glauben sprechen. Wer nur an Gott glaubt, nur seine Existenz zur Kenntnis nimmt, besitzt tatsächlich keinen Glauben, der mit unerschütterlicher Gewissheit gepaart wäre. So ein Glaube ist zerbrechlich, schwankend, anfällig für Zweifel, leicht widerrufbar, wenn

man auf Schwierigkeiten stößt oder mit scheinbaren Gegenargumenten konfrontiert wird. Jedenfalls berührt er nicht die Mitte meines Lebens, er macht aus mir keinen neuen Menschen, ja nicht einmal einen anderen Menschen oder einen besseren Menschen. Wenn ich nicht nur an Gott, den Vater, glaube, sondern Gott, dem Vater, glaube, so nimmt in dem Maße, in dem ich mich IHM anvertraue, auch die Festigkeit meines Glaubens zu. Gott wird zur Mitte meines Lebens, zum Lebensinhalt. Er gibt meinem Leben Sinn und Ziel. Er wird zu meinem Gesprächspartner, zu meinem Freund, zu meinem Lebensbegleiter. Kein Mensch ist so verlässlich wie er. Wer Gott findet, erreicht einen Grad der Gewissheit, die jede wissenschaftliche Erkenntnis und jede andere Überzeugung, die auf Beweisen beruht, weit überschreitet.

Dazu gesellt sich ein Umstand, den wir in unseren Überlegungen zu wenig in Betracht ziehen: Der Mensch erkennt nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen. So ist die Liebe ein Geheimnis und ein Rätsel, das der Verstand nicht durchdringen kann. Liebende erfahren ihre Liebe als eine Kraft, die sie mit Worten nicht aussprechen und mit Vernunftgründen nicht begründen können. Das Herz sieht und tut Dinge, die der Verstand nicht begreift. Gott, der die Liebe ist, klopft deshalb immer zuerst an die Türe unseres Herzens. Dort macht er sich bemerkbar. Überhaupt müssen wir sagen, dass wir Gott nur deshalb finden können, weil er auf irgendeiner Wegkreuzung unseres Lebens bereits auf uns gewartet hat oder immer noch wartet. Wir können ihm begegnen, weil er uns entgegengekommen ist. Erst wenn er in die Kammer unseres Herzens eingetreten ist, können wir das "Oberstübchen", die grauen Zellen unseres Gehirns, alarmieren und mobilisieren. Unser Denkvermögen beginnt sich dann mit Gott zu befassen, der bereits Gast unseres Herzens ist. Der Verstand kann viele "Wenn und Aber" ins Treffen führen, aber das Herz hat bereits das Urteil gesprochen: Ich habe den entdeckt, den ich das ganze Leben schon gesucht habe. Er ist der richtige, nach dem ich mich gesehnt habe. Es kommt kein anderer und es gibt keinen besseren.

Vielleicht ist das die Begründung, warum so viele Menschen nicht an Gott glauben, warum so viele intelligente und gescheite Menschen ihn ablehnen, obwohl wir voraussetzen würden, dass sie die Ersten sein müssten, die IHM auf die Spur kommen. Gott hat auch an der Türe ihres Herzens angeklopft, aber die Tür blieb verschlossen. Nach vielen vergeblichen Versuchen hat sich dann Gott entschlossen, doch zum "Oberstübchen" emporzusteigen und dort sein Glück zu versuchen. Oben hat er angeklopft und dort hat man ihm auch geöffnet. Der Hausherr hat den Ankömmling kritisch gemustert und abgewiesen. "Ich brauche dich nicht", hat er gesagt, oder "Du entsprichst nicht meinen Vorstellungen", oder "Du bist zu anspruchsvoll, du willst mein ganzes Herz", oder "Du willst mich binden, mit Geboten und Verpflichtungen, aber ich will frei sein", oder "Deine Botschaft und deine Verheißungen widersprechen meiner Logik und meinen Erfahrungen", oder "Ich kann dich nicht akzeptieren, weil du versagt hast", oder "Du kannst kein gerechter Gott und liebender Vater sein, wenn du untätig zusehen kannst, wie auf der Erde unschuldige Menschen leiden müssen und die Gewalt regiert."

Gott muss dann den Rückzug antreten. Eine dritte Tür, an der er anklopfen könnte, gibt es in diesem Haus nicht. Er müsste das Haus stürmen, aber das will er nicht. Er ist ein Gott der Freiheit.